Das **Asambura-Ensemble** und das **Vocalconsort Leipzig**, aber auch die **Kinder- und Jugendkantorei** von der Empore aus präsentieren unter der Leitung von Franziska Kuba eine beeindruckende Leistung. Fotos: Baucke

Der zarte Traum von Frieden

„Musik bei Kerzenschein": Asambura-Ensemble führt „Missa Melasurej" in Bremervörder St.-Liborius-Kirche auf

Von Nina Baucke

BREMERVÖRDE. Frieden – ein Wort, das sich nicht leicht mit der Stadt Jerusalem verbinden lässt: Der Knotenpunkt dreier Weltreligionen und etlicher Kulturen in Israel ist immer wieder Schauplatz von Auseinandersetzungen. Der Sehnsucht nach Frieden in Jerusalem, aber auch darüber hinaus, verleiht die „Missa Melasurej" Ausdruck. Ein Konzertwerk, das die Liborius-Kirchengemeinde im Rahmen von „Musik bei Kerzenschein" für Sonntag, passend zum Volkstrauertag, nach Bremervörde geholt hat – und das aus musikalischer Sicht, aber auch angesichts seiner Botschaft wohl den Höhepunkt der Reihe darstellt.

Kassandra Siebel an der Gitarre setzt zum Ende mit der Laute einen zarten Schlusspunkt.

Dabei ist es keine leichte Kost, die an diesem Tag das Publikum in der Liborius-Kirche zu hören bekommt. Denn was für ein anspruchsvolles und zugleich besonderes Juwel die „Missa Melasurej" ist, wird schon bei den ersten Takten deutlich, wenn sich aus durcheinander geflüsterten jüdischen, muslimischen und christlichen Friedensgebeten sanfter Klang von Klarinette und Streichern erhebt und sakraler Gesang einsetzt. Und so ist bereits der erste Satz, „Babylonia", Ausrufungszeichen, Herausforderung und Versprechen, das die Künstler des Asambura-Ensembles aus Hannover, das Vocalconsort Leipzig als auch die Kinder- und Jugendkantorei mit Kantorin Imke Weitz unter der Gesamtleitung von Franziska Kuba über gut eineinhalb Stunden in jeder Minute auch einlösen.

Hinter der „Missa Melasurej" stecken die vier Komponisten Maximilian Guth, Ehsan Ebrahimi, Justus Czaske und Abdulrahim Aljouja – alle vier Mitglieder des Asambura-Ensembles. Sie verbinden die „Missa Papae Marcelli", ein Werk des italienischen Renaissancekomponisten Giovanni Pierluigi da Palestrina anlässlich der Krönung von Papst Marcellus 1555, mit muslimischen und jüdischen Gebeten. Dabei verzichten die Komponisten allerdings darauf, diese mit Auszügen aus der Palestrina-Messe abwechselnd vorzutragen. Stattdessen lassen sie die unterschiedlichen Sprachen und musikalischen Kulturen, aber auch Epochen – vom zwölften Jahrhundert mit Werken des persischen Dichters Farid ad-Din-e Attar bis hin zu Melodien des jüdisch-polnischen Komponisten Mordechai Gebirtig aus dem 20. Jahrhundert – ineinander übergehen, miteinander verschmelzen und am Ende eins werden. Das zeigt sich besonders in den Sätzen V „Laudamus Te Kabood" und XIV „Sabaoth", wenn Hamidreza Rahnavard persische Gedichte und das Vokalensemble die sakralen Texte Palestrinas singen. Rahnavards eindrucksvolle Stimme windet sich geradezu um den Chorgesang, behält dabei ihren eigenen Charakter und findet dennoch zu einer eindrucksvollen Harmonie mit dem Chor.

Eine besondere Rolle fällt bei der „Missa Melasurej" der Kinder- und Jugendkantorei zu: Im Gegensatz zu den übrigen Künstlern haben die Bremervörder Sänger ihren Platz auf der Empore. Das sorgt zwar leider dafür, dass die Mädchen und Jungen für das Publikum weitestgehend unsichtbar bleiben, hat aber wiederum den faszinierenden klanglichen Effekt, dass der Gesang und das Flüstern sowie die kleinen und doch effektvollen Percussionelemente das ganze Kirchenschiff zu füllen scheinen und damit erheblich zu der oft mystischen Atmosphäre beitragen.

Die Botschaft der „Missa Melasurej" zeigt schon der Name – „Jerusalem" von rechts gelesen: Eine andere Sichtweise als der eigenen einzunehmen und über den eigenen Horizont hinaus zu denken sind ohnehin schon Anliegen des Asambura-Ensembles, das sich in seinen Programmen immer wieder dem interkulturellen und -religiösen Dialog widmet. Schon allein in der Instrumentierung – finden sich doch neben Cello, Gitarre und Klarinette auch Oud und Riq, eine arabische Laute und eine Rahmentrommel, wieder und sorgen dafür, dass bereits der Klang jenseits der Melodien Kulturen zueinander bringt. Mit dem bereits preisgekrönten Werk von Guth, Ebrahimi, Czaske und Aljouja gelingt es dem Asambura-Ensemble eindrucksvoll, über alle Grenzen hinweg gemeinsame Träume, Hoffnungen und Sehnsüchte in Musik zu fassen.

Und auch wenn die „Missa Melasurej" am Ende in der Liborius-Kirche mit zarten Lautentönen verklingt und so sinnbildlich die Fragilität des Friedens aufzeigt, ist eines sicher: Sie wird lange nachhallen.